

Ist Anti-Aging unnatürlich? Die soziale und biologische Ko-Konstruktion alternder Körper

Spindler, Mone

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Spindler, M. (2008). Ist Anti-Aging unnatürlich? Die soziale und biologische Ko-Konstruktion alternder Körper. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 1409-1417). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-152709>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ist Anti-Aging unnatürlich? Die soziale und biologische Ko-Konstruktion alternder Körper^{*}

Mone Spindler

Seit Mitte der 1990er Jahren hat die in den USA entstandene Anti-Aging-Bewegung auch im deutschsprachigen Raum Verbreitung gefunden und nimmt mittlerweile einen festen, wenn auch umstrittenen Platz in der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussion über Altern ein. Der Vielzahl von Anti-Aging-Strategien und Methoden stehen ebenso vielfältige Bedenken an Anti-Aging gegenüber. Im Folgenden soll dieses heterogene Feld zunächst skizziert und anschließend eines der häufig gegen Anti-Aging angeführten Argumente, die Kritik, Anti-Aging sei unnatürlich, genauer untersucht werden. Anhand der vor allem in der englischsprachigen Sozialgerontologie geführten Diskussion über das Verhältnis von »biologischen Tatsachen« und »kulturellen Konstruktionen« in Bezug auf Alter soll gezeigt werden, zu welcher sozialgerontologischen Reformulierung der Kritik an Anti-Aging neuere Konzepte von alten Körpern führen könnten.

Anti-Aging: vielfältige Strategien, Methoden und Bedenken

In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren hat Anti-Aging einen relativ hohen Grad an Bekanntheit und Bedeutung vor allem in westlichen Gesellschaften erlangt: Anti-Aging ist sowohl zu einer massiven Marketingstrategie als auch zu einem neuen Markt geworden, eine neue medizinische Disziplin, die Anti-Aging-Medizin, ist entstanden und Anti-Aging Ratgeber sind zu einem neuen Genre innerhalb der Ratgeberliteratur geworden. Dies sind einige der Gründe dafür, dass nicht nur innerhalb der Anti-Aging Szene von einer Anti-Aging-Bewegung gesprochen wird (vgl. z.B. Binstock 2003; Kondratowitz 2006; Mykytyn 2006; Vincent 2006).

^{*} Dieser Beitrag befasst sich mit einem der theoretischen Bezugsrahmen meiner Promotion über Anti-Aging. Ich danke dem Postdoc Kolleg Alter – Geschlecht – Gesellschaft der Universität Greifswald sowie dem *Sheffield Institute for Studies on Ageing* für die Unterstützung bei der Erarbeitung meines Vortrags. Eine ausführliche Version dieses Beitrags wird in Streubel, Christiane/Uhlmann, Angelika/Hartung, Heike u.a. (Hg.) (2007), *Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht in der Forschung*, Köln/Weimar, im Erscheinen.

Die Anti-Aging Bewegung geht nicht auf eine bestimmte medizinische Methode oder biologische Entdeckung zurück, sondern umfasst ganz unterschiedliche Strategien gegen das Altern: Das Spektrum reicht von Strategien, Symptome des Alterns zu verdecken, zu verhindern oder vorzubeugen bis hin zu Strategien, molekulare »Ursachen« von Alterungsprozessen zu verlangsamen oder zukünftig gar zu stoppen oder rückgängig zu machen. Diese Strategien werden wiederum mit unterschiedlichsten Methoden verfolgt: So finden sich verschiedenste Techniken der Lebensführung (z.B. Diäten, Bewegungsprogramme, mentale Programme etc.) sowie unterschiedlichste derzeit mögliche und zukünftig geplante medizinische oder biologische Technologien (z.B. Medikationen, plastische Chirurgie, alternativmedizinische Anwendungen, stammzellen- und gentechnologische Verfahren etc.). Folglich gibt es eine Vielzahl von Anti-Aging Methoden, die sich nicht nur durch ihre Strategien und Methoden gegen das Altern, sondern auch durch die Konstellation ihrer Protagonistinnen und Protagonisten unterscheiden und entsprechend unterschiedliche Implikationen haben können. Eine pauschale Beurteilung der Anti-Aging-Bewegung scheint aus diesem Grund kaum möglich.

Das Aufkommen von Anti-Aging hat in unterschiedlichen Kontexten teilweise heftige Empörung hervorgerufen. In den zahlreich vorhandenen »Anti-Anti-Aging-Statements« finden sich verschiedene Arten von Bedenken an Anti-Aging. Am artikuliertesten sind naturwissenschaftliche Bedenken in Bezug auf die Wissenschaftlichkeit von Anti-Aging sowie medizinische Vorbehalte bezüglich der Wirkungen und Nebenwirkungen von Anti-Aging Methoden (z.B. Butler 2001). Untrennbar davon bestehen sozialwissenschaftliche Bedenken. In der Sozialgerontologie wird Anti-Aging als ein Angriff gegen für die Disziplin konstitutive Prinzipien wie die Aufklärung negativer Altersstereotype sowie das Einfordern medizinkritischer, interdisziplinärer Altersforschung gewertet (vgl. z.B. Kondratowitz). Zudem wird befürchtet, dass Anti-Aging zu mehr und neuen altersbezogenen Ungleichheiten in der Gesellschaft führen könnte. Auch ethische und psychologische Bedenken werden angemeldet.

Ein Gegenargument: Anti-Aging ist unnatürlich!

Ein Argument, das sich in unterschiedlichen Stellungnahmen gegen Anti-Aging explizit oder implizit findet, ist die Kritik, Anti-Aging sei unnatürlich und deshalb abzulehnen. Anhand von Feldnotizen meiner teilnehmenden Beobachtung von Anti-Aging-Medizin Konferenzen soll dieses Argument und seine Implikationen erläutert werden: Im Mai 2006 hat in Düsseldorf die sechste Konferenz der German Society of Anti-Aging-Medizin (GSAAM) stattgefunden. Die GSAAM ist eine gemein-

nützige medizinisch-wissenschaftliche Fachgesellschaft, die die Anti-Aging-Medizin in Deutschland und auf europäischer Ebene seit acht Jahren wirkmächtig institutionalisiert. Unter anderem wurde auf dieser Konferenz eine Podiumsdiskussion mit dem provokanten Titel: »Ist Altern eine erfundene Erkrankung?« abgehalten. Eines der Argumente der diskutierenden Anti-Aging Gegner war, dass Altern ein physiologischer Prozess sei und der Ausdruck einer biologischen Lebenskurve. So markiere zum Beispiel ein gesunkener Sexualhormonspiegel, dass die reproduktive Aufgabe des Menschen vorbei sei. Diese natürliche Gegebenheit müsse akzeptiert und nicht pathologisiert werden. Anti-Aging sei deshalb unnatürlich, denn das natürliche Absinken des Sexualhormonspiegels werde darin nicht akzeptiert, sondern durch die Einnahme von Hormonpräparaten manipuliert.

Welche Erkenntnisbedingungen liegen diesem Argument zugrunde? Es wird von einem natürlichen, altersbedingten, körperlichen Abbauprozess ausgegangen (im Alter sinkt der Sexualhormonspiegel), der als biologische Tatsache dargestellt wird. Altern in der Gesellschaft wird als eine quasi natürliche Auswirkung dieser biologischen Gegebenheiten gedeutet (der gesunkene Sexualhormonspiegel markiert, dass die reproduktive Aufgabe des Menschen vorbei ist). Dieses sind Charakteristika biomedizinischer Konzepte von Alter, in denen Altern als ein essenziell biologischer, natürlicher körperlicher Abbauprozess verstanden wird, der außerhalb des Sozialen angesiedelt ist. Die gesellschaftliche Situation alter Menschen erscheint aus dieser Sicht als eine direkte, natürliche Auswirkung dieser biologischen Tatsachen.

Natur und Kultur in der sozialgerontologischen Theoriediskussion

Im Folgenden soll die besonders in der englischsprachigen Sozialgerontologie geführte erkenntnistheoretische Diskussion über diese »biologischen Tatsachen« des Alterns skizziert werden, um auszuloten, inwieweit neuere Konzepte von alten Körpern zu einer Differenzierung und Zuspitzung sozialgerontologischer Kritik an Anti-Aging beitragen könnten. Es wird beschrieben, wie in der sozialgerontologischen Theoriediskussion in Abgrenzung zu biomedizinischen Konzepten und mit interessanten intellektuellen Parallelen zur sogenannten postmodernen Wende in der feministischen Forschung von Alter zunächst dichotome, dann dekonstruktivistische und schließlich materiell dekonstruktivistische Konzepte von Alter entworfen wurden.

Die sozialgerontologische Begriffsbildung begann vor dem Hintergrund eines stark biomedizinisch vorgeprägten Verständnisses von Alter, da die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas in naturwissenschaftlichen Disziplinen begonnen

hatte (vgl. z.B. Katz 1996). Frühe Arbeiten der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Sozialgerontologie, insbesondere von der Disengagement Theorie (Cumming/Henry 1961) inspirierte Arbeiten, spiegeln dieses biomedizinische Verständnis von Alter relativ ungebrochen wieder (vgl. z.B. Tulle-Winton 2000). In radikaleren sozialgerontologischen Ansätzen, wie der im englischsprachigen Raum besonders einflussreichen Politischen Ökonomie des Alters (Walker 1981), begann jedoch bald die Suche nach alternativen Theorieangeboten, die eine fundamentalere sozialgerontologische Reformulierung altersbezogener Fragestellungen ermöglichen sollten. Weniger explizit als in der feministischen Diskussion, diente dazu die analytische Trennung von natürlichem und sozialem Altern, die gegen biomedizinische Konzepte von Alter gerichtet war, die als biologistisch kritisiert wurden, weil sie Phänomene des Alterns auf biologische Prozesse reduzierten. Körperliche Manifestationen von Alter wurden in diesem neuen Konzept als universal vorausgesetzt, Alter aber überwiegend als das Ergebnis sozialer, kultureller Interpretationen dieser biologischen Fakten des Alterns verstanden. »Natur« und »Kultur« wurden dabei als analytisch getrennte, dichotome Bereiche gedacht. Das wissenschaftliche und politische Projekt dieses neuen Begriffs von Alter war, altersbezogene Problemstellungen erstmals im Bereich des Sozialen, und damit in den Bereich des Verhandelbaren zu verorten (vgl. z.B. Twigg 2004). Bis heute ist der gesellschaftliche und wissenschaftliche Umgang mit Alter stark von diesem dichotomen Verständnis von Alter geprägt (vgl. Öberg 1996).

Im Kontext des Cultural Turn in den Sozialwissenschaften wurden dieses dichotome Konzept des Verhältnisses von »Natur« und »Kultur« in Bezug auf Alter innerhalb der Sozialgerontologie problematisiert. Seit den 1990er Jahren entstanden von der Postmoderne und dem Poststrukturalismus inspirierten Arbeiten, in denen unter anderem kritisiert wurde, dass dichotome Konzepte von Alter nicht endgültig mit biologistischen Diskursen brächen, weil die Naturbasis von Alter darin unkritisch als wissenschaftliche Kategorie übernommen würde (z.B. Katz 1996; Featherstone 1995). Entgegen der besten Absichten sozialgerontologischer Pionierinnen und Pioniere trage dies weiterhin zur (Re)Produktion des dominanten, biologistischen Diskurses über Alter bei, der Alter auf Verfall festschreibe und zu Konstruktionen des Alters führe, die tendenziell die Marginalisierung älterer Menschen rechtfertigten und beförderten. Die Autorinnen und Autoren dieser Kritik befassten sich deshalb damit, wie »natürliche«, alternde Körper sozial und kulturell konstituiert sind. Sie führten Belege dafür an, wie körperliche Merkmale des Alterns durch soziale und kulturelle Konstruktionsprozesse erst als die Endstufe eines biologischen Verfallsprozesses definiert werden. Diesen, auf die radikale Historisierung der Natürlichkeit von Natur zielenden Analysen liegt ein dekonstruktivistisches Konzept von Alter zugrunde, demzufolge auf Natur immer nur bereits über kulturelle Konstruktionen zugegriffen werden kann. Unter anderem Kontos (1999),

Tulle-Winton (2000) und Twigg (2004) beschreiben Aspekte dieser »kritischen Wende« in der Sozialgerontologie.

Seit Mitte der 1990er Jahre entstanden im Zusammenhang mit dem generellen Interesse an der Thematisierung von Körper in den Sozialwissenschaften eine Reihe sozialgerontologischer Arbeiten, in denen diese dekonstruktivistischen Konzepte aus dekonstruktivistischer Perspektive problematisiert wurden (z.B. Öberg 1996; Kontos 1999; Tulle-Winton 2000; Twigg 2004). Die Autorinnen und Autoren betonten, wie wichtig dekonstruktivistische Arbeiten für die Destabilisierung biologistischer Annahmen über die Natürlichkeit eines altersbedingten, körperlichen Verfallsprozesses seien. Dagegen kritisierten sie aber, dass Natur nicht gänzlich auf Kultur reduziert werden könne und dass der Materialität von Körper und Erfahrungen von Verkörperung in dekonstruktivistischen Arbeiten nicht ausreichend Rechnung getragen würde. Sowohl gegen diese »Exzesse postmoderner Erkenntnistheorie« (Twigg 2004: 63) als auch gegen biologistische Konzepte gerichtet begann die Suche nach gänzlich neuen erkenntnistheoretischen und methodologischen Konzepten zur Erforschung alternder Körper. Den verschiedenen in diesem Zusammenhang entstandenen theoretischen Entwürfen ist gemeinsam, dass sie Körper nicht als entweder Natur (wie in biologistischen Konzepten) oder Kultur (wie in dekonstruktivistischen Konzepten) konzipieren, sondern als sowohl Natur als auch Kultur. Natur und Kultur werden dabei aber nicht als getrennte, dichotome Einheiten gedacht (wie in dichotomen Konzepten). Statt dessen wird ein permanenter, kontextabhängiger Prozess beschrieben, in dem sich Natur und Kultur gegenseitig bestimmen und durchdringen. Alternde Körper sind demnach gleichzeitig kulturelle Phänomene und biologische Entitäten. Die US-amerikanische Biologin und Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway nannte dieses Konzept für die Erforschung von Geschlecht die »soziale und biologische Ko-Konstruktion von Körper« und einen »materiell dekonstruktivistischen Ansatz« (Haraway 1995).

Anti-Aging als Modell für die soziale und biologische Ko-Konstruktion alternder Körper

Anti-Aging bietet sich – ähnlich wie Transsexualität in der Geschlechterforschung (z.B. Hirschauer 1995) – als Forschungsgegenstand für die empirische und theoretische Ausarbeitung dieser Rekonzeptualisierung alternder Körper an. In Konzepten und Praktiken der Anti-Aging-Bewegung wird die soziale und biologische Ko-Konstruktion alternder Körper nicht selten radikal formuliert bzw. vorangetrieben: Konstitutiv für Anti-Aging Programme ist, dass dem materialen Körper ein maß-

geblicher, nicht selten ausschließlicher Einfluss auf die soziale Konstruktion von Alter zugesprochen wird, woraus erst die Notwendigkeit für Anti-Aging Maßnahmen abgeleitet wird. Eines von vielen Beispielen ist folgende Darstellung von Alter aus einem Anti-Aging Ratgeber:

»Krankheiten, wachsende Unselbständigkeit durch nachlassende körperliche und geistige Kräfte, ... schaffen so viel körperliches und seelisches Leid, dass nur wenige dazu kommen, die positiven Aspekte des Altwerdens so richtig zu genießen« (Klentze/Huber 2005).

Bereits der Begriff Anti-Aging impliziert andererseits die Möglichkeit und auch die Notwendigkeit, scheinbar natürliche altersbedingte körperliche Abbauprozesse durch soziale Praktiken zu beeinflussen. Anti-Aging ist ein Sammelsurium unterschiedlichster sozialer Praktiken wie Diäten, mentale Programme, medikamentöse oder technologische Eingriffe, mit denen materiale alternde Körper modifiziert werden sollen. Nicht nur die Bedeutung, sondern auch die materiale Infrastruktur alternder Körper wird dadurch sozial verändert. Erkenntnistheoretisch betrachtet entsteht durch die Anwendung von Anti-Aging Methoden also eine mehr oder weniger »artifizielle Natur« (vgl. Haraway 1995). Die Möglichkeiten der sozialen Modifikation alternder Körper werden von Anti-Aging Anbieterinnen und Anbietern häufig als weitreichend dargestellt: So verheißt und befiehlt ein Anti-Aging-Ratgeber »Bestimmen Sie Ihre Gesundheit selbst!« (Huber/Klentze 2005: Einband). Der britische Biogerontologe Aubrey de Grey nennt seinen selbst innerhalb der Anti-Aging Szene als äußerst radikal empfundenen Ansatz »Strategies for Engineered Negligible Senescence« (Grey u.a. 2002) und beschreibt darin das Erreichen nur unwesentlicher Alterung – quasi Unsterblichkeit – als ein komplexes Problem biotechnologischer Ingenieurskunst. Aber auch in explizit untechnologischen Anti-Aging Programmen wird zum Beispiel zum »Biotuning« (Bracht 2001) aufgerufen.

Diese biologischen und sozialen Konstruktionsprozesse wirken materiell dekonstruktivistischen Konzepten von alternden Körpern zufolge untrennbar voneinander in einem permanenten, flexiblen und kontextabhängigen Prozess zusammen (vgl. z.B. Kontos 1999; Tulle-Winton 2000; Twigg 2004). Auf der eingangs beschriebenen Podiumsdiskussion antworteten die Befürworter der Anti-Aging-Medizin auf das Argument der Gegner, Anti-Aging sei unnatürlich, ganz im Sinne dieses Verständnisses von Alter: Die Vorstellung einer guten, natürlichen Altersphase sei ein Konstrukt. Alter sei schon immer das Ergebnis medizinischen, gesellschaftlichen, menschlichen Eingreifens in den Verfall des Organismus und das betreffe auch Schwankungen des Sexualhormonspiegels. Aus diesem Verständnis von Alter folgerten die Befürworter, dass Alterungsprozesse nicht tatenlos hingenommen werden müssten.

Die Reformulierung sozialgerontologischer Kritik an Anti-Aging

Dieses Argumentationsschema – Gegnerinnen und Gegner von Anti-Aging argumentieren, dass Anti-Aging unnatürlich sei und Befürworterinnen und Befürworter von Anti-Aging dekonstruieren im Gegenzug relativ mühelos die Vorstellung einer natürlichen Altersphase – findet sich nicht selten im sogenannten »Krieg gegen Anti-Aging-Medizin« (Binstock 2003). Wie könnten nun sozialgerontologische Positionen zu Anti-Aging anhand eines materiell dekonstruktivistischen Konzeptes von alten Körpern differenziert und zuspitzt werden?

Materiell dekonstruktivistische Konzepte von alternden Körpern können die Kritik an Anti-Aging insofern differenzieren und zuspitzen, als dass sie offen legen, dass die generelle Modifizierbarkeit materialer Körper über soziale Praktiken und auch die zu erwartende zusätzliche Flexibilisierung alternder Körper durch biomedizinische Technologien nicht per se problematisch sind. Sehr wohl problematisch sind dagegen die gesellschaftlichen Machtverhältnisse, innerhalb derer diese Flexibilisierung stattfindet und die diese maßgeblich prägen:

Die soziale und biologische Ko-Konstruktion alternder Körper findet im Falle von Anti-Aging überwiegend innerhalb eines stark biomedizinischen Diskurs über Alter statt, in dem soziale, psychologische und andere Aspekte von Alter sowohl im Hinblick auf die Beschreibung der Ursachen von Alter als auch auf Vorschläge für den individuellen und gesellschaftlichen Umgang damit tendenziell ausgeblendet werden. Die Diskussion ist zudem von einem starken Gefälle zwischen Experten- und Laienwissen geprägt, weshalb eine zentrale Forderung von Anti-Aging-Gegnerinnen und Gegnern die Stärkung des Verbraucherschutzes ist. Bei der in diesem Zusammenhang nicht selten erhobenen Forderung nach stärkeren (staatlichen) Regulationsmechanismen wird allerdings häufig nicht berücksichtigt, dass sich viele Bereiche des heterogenen Feldes wie zum Beispiel über das Internet bezogene Nahrungsergänzungsmittel herkömmlichen Formen der Kontrolle entziehen (vgl. z.B. Schmitt 2006).

Anti-Aging steht zudem im Kontext des Abbaus wohlfahrtsstaatlicher Sicherungssysteme und der Verlagerung von Verantwortungen auf das Subjekt. Die Anti-Aging-Medizin sieht sich in der Vorreiterrolle in Bezug auf den Umbau des Gesundheitswesens von der regenerativen Kassenmedizin zu einem Ausbau »personalisierter« Präventivmedizin (vgl. z.B. Henning/Klentze 2005). Damit einher geht ein Wandel des ärztlichen Berufsbilds von vertragsärztlichen zu privatärztlichen Behandlungsformen (vgl. Frielingsdorf 2005). Bei den meisten der bisher in Deutschland angebotenen Präventionsangeboten der Anti-Aging-Medizin handelt es sich um das derzeit boomende Segment der *Individuellen Gesundheitsleistungen* (IGeL), die von den gesetzlichen Krankenversicherungen nicht gedeckt werden (vgl. z.B. Schlink/Helden 2005). Aber nicht nur finanziell sondern auch in Bezug auf die

Lebensführung propagiert Anti-Aging für mehr Eigenverantwortung. Konstitutiv für Anti-Aging Programme ist die Forderung einer strikten, selbstkontrollierenden Lebensführung die nicht nur die Bereiche Ernährung und Bewegung, sondern auch die Kontrolle von Alltagsroutinen, Gedanken, Spontaneität, Begehren bis hin zu zellulären Prozessen umfasst (vgl. z.B. Siemons 2002), was unter anderem als post-moderne Variante einer puritanischen Ethik gedeutet wird (Moody 2006). Am Beispiel prädiktiver Gentests in der Anti-Aging-Medizin (z.B. Huber/Klentze 2005) lässt sich anschaulich nachzeichnen, wie die Verbindlichkeit einer selbstkontrollierenden Lebensführung mit Rekurs auf biomedizinische Diskurse hergestellt wird. Durch ein fast ausschließlich genetisches Verständnis von vermehrt im Alter auftretenden Krankheiten wie zum Beispiel Demenz wird das Risikomanagement vorwiegend im Bereich individueller Vorsorge und nicht zum Beispiel auf gesundheitspolitischer oder psychologischer Ebene angesiedelt (vgl. z.B. Lock/Freeman/Sharples u.a. 2006).

Im Rahmen des Promotionsprojekts sollen eventuelle Zusammenhänge der Flexibilisierung alternder Körper und der Individualisierung von Altersrisiken sowie deren geschlechtliche und schichtspezifische Ausprägungen empirisch untersucht werden (vgl. Spindler 2006).

Literatur

- Binstock, Robert H. (2003), »The War on ›Anti-Aging Medicine‹«, *The Gerontologist*, Jg. 43, H. 1, S. 4–14.
- Bracht, Petra (2001), *Biotuning – Leichter leben*, Ostheim.
- Butler, Robert (2001), »Is There an ›Anti-Aging‹ Medicine? – Nonscientists Seeking to Attract Consumers to Untested Remedies«, *Generations*, Jg. 25, H. 4, S. 63–66.
- Cumming, Elaine/Henry, William E. (1961), *Growing Old: the Process of Disengagement*, New York.
- Featherstone, Mike/Wernick, Andrew (1995) (Hg.), *Images of Ageing – Cultural Representations of Later Life*, London/New York.
- Frielingsdorf, Oliver (Hg.) (2005), *IGeL – Erfolg mit System*, Landsberg (Lech).
- Grey, Aubrey de/Ames, Bruce N./Andersen, Julie K. u.a. (2002), »Time to Talk SENS: Critiquing the Immutability of Human Aging«, *Annals of the New York Academy of Sciences*, Jg. 179, H. 959, S. 452–462.
- Haraway, Donna (1995), *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt a.M./New York.
- Hennig, Claudia/Klentze, Michael (2005), »Themenheft: Anti Aging verändert das Gesundheitswesen«, *Anti-Aging for Professionals*, Jg. 1, H. 1.
- Hirschauer, Stefan (1994), »Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 46, H. 4, S. 668–692.
- Katz, Stephen (1996), *Disciplining Old Age – The Formation of Gerontological Knowledge*, Charlottesville.

- Klentze, Michael/Huber, Johannes (2005), *Die revolutionäre Snips-Methode: Genetisch bedingte Gesundheitsrisiken erkennen und aktiv gegensteuern*, München.
- Kondratowitz, Hans-Joachim von (2003), »Anti-Aging: alte Probleme und neue Versprechen«, *Psychomed*, Jg. 15, H. 3, S. 156–160.
- Kondratowitz, Hans-Joachim von (2006), »Strategien der Lebensvergewisserung? Anti-Aging als Provokation der Gerontologie«, *Informationsdienst Altersfragen*, Jg. 33, H. 5, S. 2–3.
- Kontos, Pia C. (1999), »Local Biology: Bodies of Difference in Ageing Studies«, *Ageing and Society*, Jg. 19, H. 6, S. 677–689.
- Lock, Margaret/Freeman, Julia/Sharples, Rosemary u.a. (2006), »When It Runs in the Family – Putting Susceptibility Genes in Perspective«, *Public Understanding of Science*, Jg. 15, S. 277–300.
- Moody, Harry R. (2006), »Is Religion Good for Your Health?«, *The Gerontologist*, Jg. 46, H. 1, S. 147–149.
- Myktyyn, Courtney Everts (2006), »Anti-Aging Medicine: A Patient/Practitioner Movement to Redefine Aging«, *Social Sciences & Medicine*, Jg. 62, H. 3, S. 643–653.
- Öberg, Peter (1996), »The Absent Body – A Social Gerontological Paradox«, *Ageing and Society*, Jg. 16, S. 701–719.
- Schlink, Peter/Helden, Josef van (2005), »Präventivmedizin Anti Aging in der Praxis«, in: Frielingsdorf, Oliver (Hg.), *IGeL – Erfolg mit System*, Landsberg (Lech), S. 278–295.
- Schmitt, Stefan (2006), »Anti-Ageing für die Zukunft«, *Spiegel Online* v. 16. Juli 2006, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,426983,00.html> (30. Januar 2007).
- Siemons, Mark (2002), »Werden Sie unsterblich. Nie wieder freie Radikale: Das neue Weltethos des Anti Aging«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 20. April 2002.
- Spindler, Mone (2006), »Anti-Aging: Die Flexibilisierung alternder Körper und die Individualisierung von Altersrisiken«, *Informationsdienst Altersfragen*, Jg. 33, H. 5, S. 11–14.
- Tulle-Winton, Emmanuelle (2000), »Old Bodies«, in: Hancock, Philip (Hg.), *The Body, Culture and Society*, Buckingham, S. 64–83.
- Twigg, Julia (2004), »The Body, Gender, and Age. Feminist Insights in Social Gerontology«, *Journal of Aging Studies*, Jg. 18, H. 1, S. 59–73.
- Vincent, John (2006), »Ageing Contested: Anti-Aging Science and the Cultural Construction of Old Age«, *Sociology*, Jg. 40, H. 4, S. 681–698.
- Walker, Alan (1981), »Towards a Political Economy of Old Age«, *Ageing and Society*, Jg. 1, H. 1, S. 73–94.